

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 100. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 14. Dezember 1912.

37. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuererklärung für das Steuerjahr 1913.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreis Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1913 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare (denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt sind) von heute ab in meinem Amtsfunktion und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtsfunktion, an den Wochentagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu Protokoll entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Wittgenstein eine in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Beschreibung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Verleburg, den 10. Dezember 1912.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:
v. Hartmann-Krey.

Wechsel in der österreichischen Heeresleitung.

Sensation in politischen und militärischen Kreisen Wiens erregte die in später Abendstunden bekannt gewordene Nachricht, daß der Kriegsminister General v. Aussenberg Kaiser Franz Josef seine Demission überreicht

und der Kaiser diese angenommen habe. Gleichzeitig erfolgte der Rücktritt des Chefs des Generalstabes Schemua, von seinem Amt, dessen Leitung Schemuas Vorgänger, Armeeminspektor Fehr Conrad v. Höhendorf, wieder übernimmt.

Der neue Generalstabchef, der bereits in den Jahren 1906—12 diesen verantwortungsvollen Posten bekleidete, und sich um die Armee sehr verdient machte, reorganisierte den Generalstab und die Kriegsschule und erwarb sich bedeutenden Ruf als Armeeführer in den Manövern. Sein Rücktritt am 1. Dez. 1911 erregte bedeutende Aufsehen. Die Demission erfolgte wegen Differenzen mit dem Kriegsministerium. Er hatte in einem Memorandum 150 Mill. mehr an einmaligen Ausgaben für die Armee verlangt, als das schätzungsweise Programm für die nächsten fünf Jahre vorsah, und so erklärte der Generalstabchef damals, daß er die Verantwortung für die Schlagfähigkeit und Beherrschbarkeit des Heeres nicht weiter tragen könne.

Von dem scheidenden Generalstabchef Blasius Schemua dessen jüngster Besuch bei dem deutschen Generalstabchef von Moltke so großes Aufsehen erregt hatte, ist wiederholt behauptet worden, daß er sich namentlich technischen Fragen nicht gewachsen gezeigt habe. Allerdings hat der zurücktretende Generalstabchef auch nicht lange Zeit gehabt, seine Fähigkeiten zu zeigen und zu entwickeln. Er kam aus dem Kriegsministerium, nachdem er vorher den Posten eines Korpskommandanten in Moskau während der schweren Zeit der Annexionskriege bekleidete hatte.

Wien, 10. Dez. Ueber die Nachfolge des Kriegsministers v. Aussenberg und des Generals Schemua ist noch keine Entscheidung getroffen worden, doch nimmt man an, daß Feldzeugmeister Krobatin bzw. Armeeminspektor Fehr v. Höhendorf dafür in Betracht kommen. Gründe für die Veränderungen der Dienststellen werden nicht angegeben, doch wird auf das bestimmteste erklärt, daß sie mit der außerpolitischen Lage in keinem Zusammenhang stehen.

Beruhigung.

Mehr und mehr macht sich der Balkankrieg oder vielmehr die Befürchtung vor neuen größeren kriegerischen Entwicklungen für unser gesamtes Geschäftsleben nachteilig geltend. Der bei Tschataldja geschlossene Waffenstillstand hat keine Erleichterung gebracht. Die Börsen verkehren zumeist in schwacher Haltung. Dabei befindet sich unsere Industrie in einer Periode der Hochkonjunktur, Kohlen-, Eisen-, Stahl-, Elektrizitäts-, chemische Werke sind ebenso

wie die Waffen- und Munitionsfabriken bei guten Preisen vollauf beschäftigt. Dauert die Beunruhigung noch länger an, so wird die an und für sich so günstige wirtschaftliche Lage ernstlich gefährdet, und es gibt Sachkenner, die meinen, der Schaden sei schon so groß, daß er selbst bei baldiger Rückkehr des Vertrauens in den Frieden schwerlich wieder gut gemacht werden könne. Ohne Zweifel wirkt eine so lange Periode der Unsicherheit durch ihr eigenes Schwerkraft niederdrückend. Die Banken suchen ihre Mittel möglichst zu erhalten; ein mehr oder weniger großer Teil des Privatkapitals wandert in den Strumpf statt Anlage zu suchen. Dadurch wird das Geld für die Produktion knapp, der Privatdiskont steigt, und für manche nützlichen Geschäfte fehlt dann überhaupt das Kapital.

Die Beunruhigung ist in der letzten Zeit hauptsächlich von Wien und Pest ausgegangen. Nicht etwa weil die Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung in dem Streit mit Serbien drohend geworden sei, im Gegenteil, die Aussichten für einen friedlichen Ausgleich haben sich verbessert. Aber die dortigen Zeitungen und Börsen gebärden sich fortgesetzt viel aufgeregter, als es nach der diplomatischen Lage gerechtfertigt erscheint. Auch einige deutsche Zeitungen werden mit Meldungen von der Donau versehen, nach denen der Leser den Eindruck gewinnen muß, daß Belgrad demnächst bombardiert werden und in weiterer Folge ein Zusammenstoß zwischen Österreich-Ungarn und Rußland unausweichlich sein wird. Wir können vor solchen Uebertreibungen nur warnen. Wer sich dadurch zu Angstverkäufen an den Börsen, zur Kündigung seiner Spareinlagen und dergl. bestimmen läßt, schädigt sich selbst und macht die allgemeine wirtschaftliche Lage nicht besser, sondern schlimmer.

Die Erneuerung des Dreibundes, die vertrauensvollen Beziehungen zwischen London und Berlin, die im Laufe des Balkankrieges hervorgerufen sind, die bisher von Österreich-Ungarn und Italien bewiesene Mäßigkeit in der Adriafage, der in Belgrad neuerdings mit Nachdruck in friedlichem Sinne eingesetzte Einfluß der Petersburger Regierung, die Einigung der Großmächte auf eine vorbereitende Vorkonferenz — alles das macht es wahrscheinlich, daß die Aufräumarbeiten nach dem Balkanbrande zwar noch manche Schwierigkeiten verursachen, aber doch schließlich ohne eine neue größere Feuersbrunst zu Ende gehen werden.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Im Reichstag wurden am Dienstag zunächst kleine Anfragen erledigt. Eine längere Debatte, in die auch die Minister eingriffen, entspann sich über das

Der fremde Vater.

Erzählung von Kurt Berns.

13)

(Fortsetzung.)

Hans von Kyburg wurde ungemütlich. Ihm fing die Sache an, langweilig zu werden, und er rief: „Weißt Du, Mama, deshalb habe ich die Anneliese nicht holen brauchen, damit sie durch Dich zum Weinen gebracht wird. Geh Du man jetzt ins Haus und schick uns etwas zu essen. Wir wollen Ball spielen und nicht heulen.“

Die Frau Hauptmann befolgte, weil sie es für das richtigste erkannte, die Worte, gab Anneliese frei und ging ins Haus.

Aber die Augen Anneliesens folgten ihr, bis sie verschwunden war, und dann sagte sie zu Hans von Kyburg:

„Du hast eine sehr gute Mutter, Hans.“

„Na — war Deine Mutter nicht auch so gut?“

„Ach ja —“

Hans von Kyburg, der dicht vor ihm stand, gab ihr einen Schubs:

„Nun brauchst Du nicht gleich wieder loszuheulen. Paß mal auf, jetzt schick uns Mama Schokolade und Äpfel, und dann wollen wir einmal ein neues Spiel anfangen, das mir Papa mitgebracht hat. Da steht man Reifen in den Rufen und hat bunte Holzkugeln und nimmt eine Kugel und schlägt die Kugel durch die Reifen durch. Das wird Dir Spaß machen.“

Weder die alten Reifenspieler, noch der Vater Anneliesens ahnten, wo sie war.

Niemand kümmerte sich um sie, wenn ihre Unterichtsstunden vorbei waren und sie in den Park spazieren ging.

Das war eine prächtige Zeit, die jetzt für sie anbrach. War nicht schnell genug konnte sie das Ende ihrer Unter-

richtsstunden erwarten, um mit Hans von Kyburg zusammenzukommen.

8. Kapitel.

Nun war Anneliese schon ein halbes Jahr in dem Hause ihres Vaters.

Draußen an den Spalieren glänzten die leichten wilden Weinblätter in purpurnem Rot, glänzten wie flüssiges Gold, und von den Bäumen rieselten unablässig abscheidend, die Blätter dieses Jahres, wurden vom Winde fortgeweht, in die Ewigkeit, wie die Tage des verflorenen Sommers.

Kürzer wurden die hellen Stunden. Satt der nachmittäglichen schönen Spielzeit, die Anneliese mit Hans von Kyburg verlebte, mußte sie jetzt bei der früh eintretenden Dunkelheit zu Hause sitzen, laß Bücher oder füllte die Zeit mit Handarbeiten oder Klavierspielen aus.

Das Lehre tat sie nur selten, da ihr Vater durch den alten Leuchner ihr hatte sagen lassen, daß er kein Freund von Musik sei.

Nur ganz leise und schon, als ob sie ein Verbrechen begehe, wagte sie zu musizieren. Ihre einzige Erholung bestand darin, daß sie nachmittags, nach dem Essen, das pünktlich um 2 Uhr stattfand, sich um 3 Uhr in den vorfahrenden Wagen setzte und eine Stunde in den Grunewald hinausfuhr.

Mancher Spaziergänger, der das junge Mädchen so allein in den feinen Reifen sitzen sah, schüttelte wohl den Kopf und dachte darüber nach, welch seltsames Schicksal die Kleine tagtäglich von 3 bis 4 Uhr alleine in dem Grunewald spazieren fahren ließ.

Einnmal hatte sie Hans von Kyburg mit seiner Mutter in der Nähe von Hubertus getroffen.

Der alte Leuchner mußte die Pferde anhalten. Sie stieg aus dem Wagen und war glücklich, mit den beiden eine knappe Viertelstunde spazieren gehen zu können.

Als sie zu dem wartenden Leuchner zurückkam und in dem Wagen Platz genommen, wandte sich der Alte

ganz gegen seine Gewohnheit auf dem Bock herum und mit der Peitsche auf die sich entfernende Frau von Kyburg und ihren Jungen zeigend, sagte er:

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, aber so wie ich Ihren Herrn Vater kenne, wird derselbe nicht gern sehen, wenn Sie mit den Herrschaften verkehren.“

Anneliese blickte ihn mit unverständlichen Augen an. Sie wußte gar nicht, was sie auf die ihr widersinnig erscheinenden Worte entgegnen sollte. Sie erhob sich ein wenig im Wagen und sagte:

„Sie werden sich irren, Karl. Was soll mein Vater gegen Frau Hauptmann von Kyburg haben?“

Der Alte zuckte mit den Schultern, wandte sich nochmals zurück, bevor er die Pferde antrieb, und erwiderte:

„Das vermag ich Ihnen nicht zu sagen. Aber er hat mir strengsten Befehl gegeben, darauf zu achten, daß Sie in keinen Verkehr mit den Nachbarn treten. Der gnädige Herr wird seinen Grund dafür haben.“

Ein kurzes Schnalzen mit der Zunge, und die Pferde zogen an.

Anneliese aber saß ganz verärgert, den Kopf in die Kissen gedrückt, und wußte nicht, was sie davon denken sollte. Als der Wagen nochmals bei der Frau Hauptmann vorbeirollte, besaß sie solche Furcht vor dem ihr gewordenen Befehl ihres Vaters, daß sie kaum zu grinsen wagte.

Dann — als sie zu Hause waren, ging sie zu der alten Leuchner und erzählte, was ihr Mann so Merkwürdiges gesagt hatte.

Die alte Frau strich sich, wie es ihre Gewohnheit, wenn sie verlegen war, die weiße Schürze über den etwas zu starken Leib, so daß sie ohne Falten war, und antwortete:

„Ja — hm — sehen Sie, mein liebes Fräulein — das ist nun so — wie es ist. Da müssen wohl irgend welche Sachen sein, über die wir uns beide besser nicht den Kopf zerbrechen. Denn sehen Sie mal — es hat

Koalitionsrecht der Arbeiter und die christlichen Gewerkschaften. — Am Mittwoch bewilligte der Reichstag den Nachtragset zum Reichshaushaltset und zum Etat der Schutzgebiete für 1912 und setzte die Koalitionsfreiheit der Staatsarbeiter fort.

Der Reichstag brach am Donnerstag gemäß einem Beschluß des Seniorenkongresses nach einem Nachruf des Präsidenten Dr. Kämpf für Prinzregent Luitpold die Sitzung ab und vertagte sich bis zum 8. Januar.

Berlin, 11. Dez. Die internationale Lage hat arsehnend nicht nur keine Verschärfung angenommen, sondern es scheint sogar ziemlich sicher zu sein, daß in den letzten Tagen die Entspannung zwischen Wien und Petersburg gewisse Fortschritte gemacht hat. Der serbisch-österreichische Streit ruht einseitig angesichts des demnächst erfolgenden Zusammentritts der Völkerverversammlung. Immer wieder taucht das Gerücht auf, diese Konferenz werde schließlich doch in Paris stattfinden; dafür liegt indes hier keine Bestätigung vor. Nach wie vor bleibt es wahrscheinlicher, daß die Völkerverversammlung in derselben Hauptstadt tagen wird, in der die Friedensverhandlungen geführt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wechsel in den Stellen des Kriegsministers und namentlich des Generalstabschefs hat in politischen Kreisen großes Aufsehen und Beforgnis hervorgerufen. Dies kam am Dienstag auch im österreichischen Abgeordnetenhaus zum Ausdruck. Eine Anzahl von Abgeordneten wandte sich an die Mitglieder der Regierung um Aufklärung. Von diesen wurden, wie gleichzeitig auch in Budapest beruhigende Versicherungen und Erklärungen abgegeben. Diese lauteten dahin, daß der erfolgte Wechsel in keinem Zusammenhange mit der auswärtigen Politik und der gegenwärtigen Lage stehe, sondern nur eine rein militärische Maßregel bedeute. Die Abgeordneten ließen sich aber nur schwer beruhigen. In diesen Kreisen wird daran erinnert, daß der Name Konrad von Högenborn immer genannt wird, wenn es sich um erste politische Fragen handelt.

England.

Die Erneuerung des Dreibundes wird in London mit großer Ruhe besprochen, doch heben die Blätter hervor, daß dieser Akt, der noch mehrere Monate hätte verschoben werden können, in diesem Augenblick der europäischen Spannung als ein Wink, daß Deutschland und Italien in der Balkanfrage hinter Oesterreich stehen, aufzufassen sei. Mehrere konservative Zeitungen benutzen die Gelegenheit, um dem Dreiverband als dem gleichwertigen Gegengewicht des Dreibundes ein Loblied zu singen.

Balkan.

Unterrichtete Kreise gelangten in den Besitz von zuverlässigen Nachrichten über die Ereignisse im Innern Albaniens, deren Bekanntwerden in Europa Empörung hervorrufen muß. Die Berichte enthalten Darstellungen über das Vorgehen der Truppen und Freischärler unter General Zankowski, welche so entsetzliche Einzelheiten bringen, daß deren Wiedergabe teilweise nicht möglich ist. Es ist nicht übertrieben, wenn auf Grund dieser Berichte gesagt wird, daß im Innern Albaniens zurzeit eine künstliche Entvölkerung stattfindet. Ein furchtbares Mordeffekt raste Tausende und aber Tausende von Albanern bereits hinweg. Viele Dörfer Albaniens, deren Insassen ohne Unterschied ermordet wurden, sind dem Erdboden gleich gemacht. Es sind Fälle bekannt geworden, daß Menschen lebendig begraben wurden. Die Untaten an Frauen und Kindern spotten der blutigsten Phantasie. An jenen Stellen, wo diese Verbrechen vorliegen, herrscht große Empörung. Auch von serbischer Seite werden diese kaum glaublichen Vorgänge unbedingt verurteilt. Es wird eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen verlangt. Man hofft, daß es der serbischen Regierung gelingen werde, diesem Massenmorden in Albanien durch serbische Truppen und Freischärler sofort Einhalt zu tun.

Prinzregent Luitpold von Bayern †.

München, 12. Dezbr. Prinzregent Luitpold von Bayern ist heute früh 4,50 im 92. Lebensjahr ge-

so jeder Mensch seine Ansichten. Da haben wir uns, die wir sein Brot essen und ihn seit Jahren lieben und verehren, darein zu fügen. Ja — hm — da gibt es gar nichts gegen zu sagen. Das ist nun mal so, und das ist auch richtig so.

„Ja — aber liebe Frau Leuschner — das sind doch gute, liebe Menschen.“

„Möglich — möglich — mein liebes Fräulein, das können wir beide nicht feststellen. Dafür hat unser Herr mehr Kenntnis. Wir haben beide, — ich bin nun nur 'ne alte Frau — Sie noch ein ganz junges Mädchen — der gnädige Herr wird schon wissen, weshalb er Ihnen das sagen läßt, und sehen Sie mal“ — sie strich wieder mit der Hand über die Schürze — „sehen Sie mal — mein Mann und ich wissen längst, daß Sie des nachmittags da drüben im Park sind. Oben — unser gnädiger Herr — weiß davon bis heute noch nichts. Wir beide — mein Karl und ich — wir tun so, als ob wir auch nichts wissen. Denn was sollen wir da tun! Ja — hm! — Sehen Sie mal, entweder wir melden das dem gnädigen Herrn, und dann bekommen wir erstens ein „Donnerwetter“ und dann auch mit Recht vielleicht nochmal ein „Donnerwetter“, weil wir Sie nicht zurückgehalten haben. Ja aber — das können wir doch nicht. Und wiederum — ja — hm — Sie sind, und das sehe ich ein, mit mir alten Frau ganz alleine. Sie können doch nicht so ganz ohne jeden Spielgefährten aufwachen. — Freundinnen haben Sie nicht, leider der gnädige Herr nicht — na — und da — ist eben der Junge nebenan. Aber, wie gesagt — lassen Sie es nicht merken — ich glaube — Ihr Herr Vater würde sehr mit Ihnen schimpfen.“ (F. f.)

storben. Nur wenige Tage war Prinz Luitpold ernstlich leidend. Sein Körper hatte nicht mehr die Widerstandskraft, die Kräfte zu überwinden. Nach den ausgegebenen Bulletins hatte sich das Befinden des Prinzregenten durch das Eintreten eines Bronchialkatarrhs und einer heftigen Affektion der rechten Hand verschlimmert. Die Todesnachricht kommt daher nicht überraschend, da man von dem Ernst des Zustandes des Kranken unterrichtet war. Die Nachricht wird im Volke mit allgemeiner Teilnahme aufgenommen. Die Staatsoberhäupter wurden von dem Ableben des Prinzregenten telephonisch in Kenntnis gesetzt. Von dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich sind bereits Beileidstelegramme eingelaufen.

Prinz Luitpold führte die Regentschaft für den für irrsinnig erklärten König Otto. Am 10. Juni 1886 übernahm er die Regentschaft des Königreichs Bayern für den damaligen König Ludwig.

Sein Nachfolger ist sein ältester Sohn Ludwig, der am 7. Januar 1845 geboren, sich am 20. Februar 1868 mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este vermählte. Dieser Ehe entsprossen 12 Kinder, von denen der älteste Sohn, Prinz Ruprecht (geb. 18. Mai 1869), seit 1900 mit Marie Gabriele, einer Tochter des Herzogs Karl Theodor verheiratet ist, die ihm 1901 einen Sohn, Prinz Luitpold schenkte. Prinz Ludwig, der jetzige Regent, ist in der Reichsratskammer und bei sonstigen öffentlichen Gelegenheiten vielfach durch seine Reden hervorgetreten. Besonders Aufsehen erregte es, als er im Frühjahr 1896 gelegentlich der russischen Krönungsfeierlichkeiten in Moskau auf einen Trinkspruch, der auf den Prinzen Heinrich von Preußen und alle Fürsten, die im Gefolge dieses Vertreters des Deutschen Kaisers erschienen seien, ausgebracht wurde, erwiderte, daß der Ausdruck Gefolge unangebracht sei, da die deutschen Fürsten nicht Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des Deutschen Kaisers seien.

Die Sparkassen und die Kriegsgefahr.

Die unsichere politische Lage, die Befürchtung, daß der Kriegsbrand nicht auf die Balkanstaaten beschränkt bleiben, sondern unter Umständen auch auf andere europäische Staaten und auch auf Deutschland übergreifen könnte, hat bei manchen Sparern, die städtischen oder Kreis-Sparkassen ihre Spargelder anvertraut haben, eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Schon bei der Marokkokrise vor zwei Jahren trat eine solche Beunruhigung auf und führte zu starken Abhebungen bei einigen Sparkassen. Ist eine solche Beunruhigung gerechtfertigt? Sind die Sparkasseneinlagen in Kriegszeiten gefährdet? Nein, nicht im geringsten. Auch im Kriegsfalle sind die Spargelder ganz sicher aufgehoben. Die Gegenwerte für die den Sparkassen anvertrauten Beträge bestehen zum größten Teil in erstellenden, unbefristeten Hypotheken und in mündelsicheren Wertpapieren, namentlich in Reichs-, Staats- und Stadtsanleihen. Für einen etwaigen Ausfall an Hypotheken oder für einen Kursverlust der Wertpapiere bilden nicht nur die Reservefonds der Sparkassen die Sicherheit, sondern auch das gesamte Vermögen und die Steuerkraft des hinter der Sparkasse stehenden Garantieverbandes, d. h. der Stadt oder des Kreises. Dadurch, daß die Sparkassen einen großen Teil ihres Vermögens in mündelsicheren Wertpapieren anlegen, für die sofort bares Geld verschafft werden kann, sind sie in der Lage, zu jeder Zeit alle Rückzahlungen leisten zu können. Die Hauptbefürchtungen der Sparer bestehen nun darin, daß im Kriegsfalle der Staat die Hand legt auf die Bestände der Sparkassen, um sie zu staatlichen, namentlich militärischen Zwecken zu verwenden. Diese Befürchtung ist ganz und gar hinfällig. Der Staat verschafft sich für die Kriegsführung nötigen Mittel durch Anleihen, er legt aber niemals die Hand auf das Vermögen des Bürgers, der Stadt, des Kreises oder der Sparkasse. Selbst im Falle eines für uns Deutsche unglücklichen Ausganges eines Krieges ist ein Grund für die Befürchtung um die Spargelder nicht vorhanden. Der Krieg führt ein Staat gegen den anderen, nicht ein Staat gegen den einzelnen Einwohner des feindlichen Landes. Das unter Kulturvölkern geltende Völkerrecht stellt als einen seiner obersten Grundsätze diesen auf: das Privateigentum ist unantastbar. Privateigentum sind auch die Sparkassengelder. Sicherer als bei einer städtischen oder Kreis-Sparkasse ist also das Vermögen des Privatmannes auch im Kriegsfalle nirgends aufgehoben.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Ludwigshütte, 12. Dez. Schwer verunglückt ist gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr in der Eisengießerei der Ludwigshütte der 14jährige Schmiedelehrling A. Weyn von Biedenkopf. W. hatte mit noch 2 Mann ein sogenanntes „Gabelschiffchen“ voll flüssiges Eisen vom Schmelzofen geholt, kam zu Fall und das glühende Metall ergoß sich über seine linke Seite, schwere Brandwunden hervorrufoend. Der bedauernswerte jugendliche Arbeiter mußte in die Klinik nach Marburg gebracht werden.

Gießelshausen, 10. Dez. Heute morgen entstand infolge Schornsteinbrandes gegen 6 Uhr ein Brand, durch den 2 Wohnhäuser und 2 Scheunen nebst Stallung vollständig eingestürzt wurden.

Alsfeld, 11. Dez. (Brand.) Durch ein Großfeuer wurde in der vergangenen Nacht die Holzschneiderei von Wallach vernichtet. Der Schaden beträgt über 150 000 Mk. Ueber die Entstehungursache des Brandes konnte noch nichts festgestellt werden.

Basdorf, 10. Dez. Einen hier noch nicht dagewesenen Erlös aus der Viehzucht hatte der Landwirt D. Wot, welcher für zwei Rälber von 3 bzw. 5 Wochen 302 Mark erzielte.

Kassel, 11. Dez. Gegen den Frühlersonnenzug der Schönbahn, der mit 400 bis 500 nach Kassel fahrenden Arbeitern besetzt war, wurde gestern ein ruchloses Attentat verübt. Unbekannte Täter hatten Steine, Baumstämme usw. quer über die Schienen gelegt, um an der Dampfschleife den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der Zugführer bemerkte aber rechtzeitig das Hindernis und verhielt so ein großes Unglück.

Köln, 12. Dezbr. Nach dreitägiger Verhandlung wurde gestern in später Abendstunde das Urteil im Prozeß wegen des Diebstahles der Kaiserlette gesprochen. Die Angeklagten Knip und Hochgeschurz wurden zu je 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Kolla erhielt 1½ Jahre, Hamacher 10 Monate und Thill 5 Monate Gefängnis. Der angeklagte Bayer wurde freigesprochen.

Köln, 12. Dezbr. Eine peinliche Examenaffäre erregt in Köln großes Aufsehen. Dort hatten sich einige Referendare

die schriftlichen Arbeiten zum Alffesorexamen durch einen Saarbrücker Rechtsanwalt anfertigen lassen. Die schuldigen Alffesoren und Referendare sowie der Rechtsanwalt wurden aus dem Justizdienst entlassen. Ein Anwalt, der den Referendaren den Saarbrücker Helfer in der Not empfohlen hatte, erhielt 1500 Mark Geldstrafe.

Berlin, 12. Dez. (Vor Freude geisteskrank geworden.) Ein tragischer Vorfall hat sich in Johannistal ereignet. Die Ehefrau des Arbeiters G. hatte einer schweren Augenentzündung wegen das Krankenhaus in Oberschöneweide aufsuchen müssen. Das Weiden befreite sich, so daß die Frau in Begleitung eines Wärters ihre Angehörigen besuchen durfte; sie hatte ihr Kommen dem Manne nicht angezeigt, da sie ihn überraschen wollte. Hinter der Tür stehend, erwartete sie ihn bei der Rückkehr von der Arbeit und umarmte ihn unvermutet, als er in das Zimmer trat. Die Freude über dieses unerwartete Wiedersehen hat leider sehr traurige Folgen gehabt. Der Ueberraschte regte sich so auf, daß er gemütskrank wurde und in eine Nervenheilanstalt gebracht werden mußte.

Karlsruhe, 12. Dezbr. (40 Schwarzwaldgemeinden ohne Licht und Kraft.) In dem badiischen Städtchen Achern ist gestern nachmittag im Maschinenraum des Elektrizitätswerkes der Rhein-Schneidergesellschaft in Mannheim ein Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte. Der Unfallverursacher konnte mit knapper Not von der Feuerwehr geküßt werden, so daß eine Explosion verhindert wurde. Im Umkreise von 40 Kilometer sind etwa 70 Ortschaften des Schwarzwaldes ohne Licht und Kraft. Die Feuerwehr konnte das Ausbrennen des gesamten Maschinenraumes nicht verhindern. Da sämtliche Maschinen durch Feuer vernichtet sind, ist der Schaden sehr groß.

Reg., 10. Dez. (Brand eines Krankenhauses.) Im Keller des bei der evangelischen Garnisonkirche gelegenen Diakonissen-Krankenhauses Mathildenstift brach mittags ein Brand aus, der sich durch einen der Russischküche auf dem Dach ausbreitete. In kurzer Zeit stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Kranken, etwa 230 an der Zahl, mußten in der benachbarten Vincenzschule untergebracht werden. Das ganze Dachgeschloß ist heruntergebrannt, das zweite Stockwerk ist teilweise zerstört. Mehrere Soldaten und Feuerwehrleute trugen leichte Verletzungen davon.

Merzig, 10. Dez. (Wölfe in Lothringen.) Auf seinem Dienstwege von Obergess bei Merzig nach dem lothringischen Dorfe Silbingen wurde ein Landbriefträger vom hiesigen Postamt von zwei Wölfen angefallen. Der Briefträger gab zwei Revolverschüsse ab; durch die ein Wolf verletzt wurde. Die Bestien entflohen darauf. Die Wölfe wurden auch schon von Einwohnern von Silbingen gesehen.

Petersburg, 12. Dezbr. (Der Zar hat seinen Bruder verstoßen.) Der einzige noch lebende Bruder des Zaren, der 34jährige Großfürst Michael Alexander, der in Wien die geschiedene Frau eines Rittmeisters geheiratet hat, ist vom Zaren ohne Pension und Anwartschaft aus dem Dienst entlassen worden. Er will nach Cannes überfiebern.

San Francisco, 12. Dezember. Einen kühnen Eisenbahnraub führten vier vermurmete Räuber bei der kalifornischen Station Waterford aus. Sie sprangen, als der Zug bei der Durchfahrt durch die Station seine Fahrt verlangsamte, auf den Zug auf, drangen bis zum Postwagen vor, schlugen den dort befindlichen Beamten und seinen Gehilfen nieder, und sprengten den Selbstkranz mit Dynamit. Die Räuber teilten die Beute, in Höhe von 100 000 Mk. unter sich und als der Zug bei der nächsten Weiche die Fahrt wieder verlangsamte, sprangen sie ab und konnten nicht mehr eingeholt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 13. Dezbr. (Weihnachten naht!) Nur noch knapp 2 Wochen trennen uns von dem Feste, das uns die Geburt des Heilandes verjüngt. In dieser Zeit soll noch viel getan werden, haben doch schon jetzt viele Geschäftsleute alle Hände voll zu tun. Vor allem wünschen wir den Badengastwirten, daß der nächste Sonntag im besten Sinne des Wortes ein „silberner“, der letzte vor dem Feste aber ein „goldener“ sein möge. Denn was für die Besitzer ländlicher Gärten, Restaurants ein „schönes“ Pfingsten bedeutet, das ist für Badeninhaber oft ein „stilles“ Weihnachten. Das Weihnachtsfest verursacht übrigens einen bedeutend größeren Geldwechsel, als er zu Ostern und Pfingsten zusammengekommen stattfindet. Schon jetzt sind viele Geschäfte „mitten drin“. Mit Paketen beladen sieht man während der Nachmittagsstunden, besonders aber in der Zeit der Dämmerung, die Menschen durch die Straßen eilen. Die Schaufenster prangen in schönem Glanze, und veranschaulichen neben oft ganz prächtig arrangierten Auslagen allerlei Waren. — Drinnen aber, in den Häusern singt man schon von der frohlichen, seligen und stillen Weihnacht, vom Tannenbaum mit seinen grünen Blättern und von dem, was es „morgen geben wird“. Alte, liebe Volkslieder sind es, deren Entfaltung in frühere Jahrhunderte zurückreicht, und die voraussichtlich noch viel längere Zeit, als sie uns bekannt sind, gesungen werden dürfen. Sie sind uns gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen! Bis die Weihnachtsglocken schallen, dürfte übrigens noch mancher Wunschzettel geschrieben werden; hoffentlich gibt es ein „weißes“ Fest!

r. Laasphe, 13. Dezember. Auch der am vergangenen Sonntag stattgefundene Unterhaltungsabend des Ortsausschusses für Jugendpflege erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Herr Lehrer Rahm trug in vorzüglicher Weise Proben aus den Dichtungen von Heute und Diez vor, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, ja zum Teil wahre Rachejahren verursachten. Der Vorlesende wies in seinem Schlußworte auf die hiesige Volksbibliothek hin und ermahnte zu fleißiger Benutzung derselben.

Laasphe, 13. Dezbr. Das Ergebnis der Viehzählung am 2. Dezember war in der Stadlgemeinde Laasphe folgendes: (In Klammern stehen die Zahlen der Viehzählung am 1. Dezember 1911). Gesamtzahl der vorhandenen Gehöfte (Häuser) 358 (351), Gehöfte mit Viehstand 262, Viehbesitzende Haushaltungen 272, Zahl der Pferde 33 (41), Rindvieh 389 (390), Schafe 1 (—), Schweine 284 (282), Ziegen 285, Feder- und 1422 Stück, Bienenstöcke 42. In 132 Haushaltungen wurden geschlachtet, ohne daß die amtliche Schlachtvieh- und Fleischschau vorgenommen wurde: 4 Stück Rindvieh, 160 Schweine und 59 Ziegen.

Niederlaasphe, 12. Dezbr. (Unfall.) Der Knecht einer Biedenkopfer Firma verunglückte am Montag Abend in der Nähe unseres Ortes infolge Durchgehens der Pferde. Er wurde eine Strecke weit mitgeschleift und verat an Kopf, Händen und Füßen verletzt, daß er Aufnahme in der Marburger Klinik finden mußte.

* Banse, 13. Dezbr. Ein Beidenzug, wie ihn unser Ort noch nie gesehen, bewegte sich am vergangenen Mittwoch nachmittag unter Teilnahme sämtlicher Vereine von Banse sowie eines schier endlosen Trauergefolges zu unserem Friedhofe, um die sterbliche Hülle der besten einer unserer Orte, des leider allzu früh im rüstigsten Mannesalter von dem Allbezwinger Tod dahingerafftten Schreinermeisters und früheren Gemeindevorstehers Friedr. Roth zu Grabe zu geleiten. Diese selten große, allgemeine Teilnahme legte bereites Zeugnis ab von der Liebe und Wertschätzung, deren sich der Entschlafene bei Lebzeiten zu erfreuen hatte, ist doch ein biederer, rechtschaffener Mensch von lauterstem Charakter, ein musterhafter Gatte und Familienvater, ein fleißiger, tüchtiger Handwerker und nicht zuletzt ein ebenso guter Patriot, wie uneigennütziger Vorsteher seines aufblühenden Heimatorts mit dem Verbliebenen dahin gegangen. Ein schleichendes Leiden, das sich nicht mehr beheben ließ, setzte dem Leben des früher rastlos schaffenden Mannes ein vorzeitiges Ziel. Unser Fritz Roth aber hat nicht umsonst gelebt, denn Liebe und Verehrung der gesamten Banse Bewohnererschaft folgen ihm über Tod und Grab hinaus. Und das möge seinen trauernden Angehörigen ein großer, schöner Trost in ihrem Leide sein! Sein Andenken unter uns aber wird ein segnetes bleiben immerdar!

Gründebund, 13. Dezbr. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der hiesigen Molkerei nicht 10 000 Mk., sondern 22 000 Mk. zur Verteilung kommen. In dieser Summe sind 2 000 Mk. Gewinnvortrag aus dem vorigen Jahre enthalten, sodaß auf das abgelaufene Jahr allein 20 000 Mk. Uberschuß entfallen. „Seht“ Sie, das ist ein Geschäft.“

Gründebund, 13. Dezbr. An den verschiedenen gefährlichen Eisenbahnübergängen hat jetzt auch der Kaiserliche Automobilklub zu Frankfurt a. Main Warnungsschilder aufstellen lassen.

*+ Birkelbach, 12. Dezbr. Der in voriger Nummer angekündigte Durchschlag des Heinsberger Tunnels ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag prompt erfolgt. Aus diesem Anlaß hatte die Baufirma für ihre Leute am vergangenen Mittwoch einen Festtag in den Kaminen, sowie auch in Heinsberg und am Köpfchen veranstaltet. Von der Königlich Eisenbahndirektion war ebenfalls ein Herr zur Feier entsandt. Die Firma hatte zur Beförderung der Festgäste einen Sonderzug aus Arbeitswagen bereit gestellt, mit dem die Fahrt zum Tunnel angetreten wurde. Im Tunnel wurden Ansprachen gehalten und von da über Heinsberg und Würdinghausen nach Kirchhunden die Weiterfahrt angetreten, wo ebenfalls eine Festlichkeit stattfand. Der Tunnel ist etwa 1300 m lang und hat von der Inangriffnahme bis zum

Durchschlag 6 Monate in Anspruch genommen, von dieser Seite aus und 18 Monate von der Heinsberger Seite aus.

*) Kugel bei Hiltchenbach, 13. Dezbr. Schon sind Monate verfloßen, seit der Automobilfahrer Kanter aus Brüssel das Unglück bei Alenteich (unschuldbarweise) verschuldet und ein Menschenleben vernichtet hat, schon längst sind die von einem Beamten wieder gefundenen verlorenen Juwelen der Frau Kanter an die Eisenbahn abgeliefert worden, aber noch immer hat der ehrliche Findex seinen Lohn nicht erhalten. — Es entsteht die Frage, ob die Eisenbahn dem Kanter die Juwelen ohne jeden Vorbehalt zurückgegeben hat, oder ob sie noch nicht verabfolgt sind. Jedenfalls hatte die Eisenbahnverwaltung das Recht, sogar die Pflicht, sich den Findexlohn für den Findex auszahlen zu lassen. Wir sind der Ansicht, daß der Findex berechtigt ist, diesen gesetzlichen Findexlohn von der Bahn zu beanspruchen. Da er aber Beamter ist, so wird er sich schwerlich zu diesem Anspruch entschließen wollen. — Da es sich aber um einen nicht unerheblichen Betrag als Findexlohn handelt, so ist es nicht so einfach, auf denselben Verzicht zu leisten.

— In der Woche vom 1. bis 7. Dezember kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Lungenentzündung in Laasphe, 1 Todesfall an Tuberkulose in Heubingen.

Gesundheitspflege.

Nasenbluten.

Nasenbluten ist entweder die Folge einer äußeren Ursache, sei es eines Stoßes oder Schlags auf die Nase, und dann, falls die Nase sonst nicht verletzt ist, in der Regel ohne besondere Bedeutung, oder es entsteht bei Aufregung, bei Schreck, bei großer Hitze. Es gibt Menschen, die, wenn es nicht durch äußere Einwirkung hervorgerufen wird, nie an Nasenbluten leiden, und andere, die fortwährend davon befallen werden. Sogar im Schlaf überfällt es sie.

Sehr häufig ist es bei den sog. vollblütigen Menschen und am meisten macht es sich in den Entwicklungsjahren bemerkbar. Auch bei Bleichsucht tritt es auf. In der Regel geht neben dem Nasenbluten auch Rötung des Gesichtes und heftiges Herzklopfen nebenher, besonders, wenn Personen davon befallen werden, die an Herzfehlern leiden. Hier kann es nach starkem Genuß von Wein, Kaffee, Tee schon zu Nasenbluten kommen. Ist Bleichsucht die Ursache, dann erklären sich die Blutungen dadurch, daß unter der mangelhaften Ernährung des gesamten Organismus auch die Blutgefäße leiden und durchlässig werden.

Auch einzelne Erkrankungen machen zu Nasenbluten geneigt, so die Influenza, die Gelbfucht, die Pocken. Viel haben auch die Bluter unter dem Nasenbluten zu leiden. Bei ihnen kann es schon durch starkes Schnutzen hervorgerufen werden.

Bei den einzelnen Blutungen kommt es sehr darauf an, ob sie häufig auftreten oder besonders heftig sind. Kleine Blutverluste sind nicht zu tragisch zu nehmen. Man bekämpft sie am besten mit kalten Kompressen auf Stirn und Nase und durch tunlichst ruhiges Verhalten. Doch lege man sich nicht hin, das Blut läuft sonst gern in den Hals, sondern setze sich und biege den Kopf zurück. Auch ziehe man das Blut nicht in die Nase hinauf, atme vielmehr ruhig mit offenem Munde und tupfe das Blut mit reiner Watte ab. Gut tut auch ein heißes Hand- und Fußbad.

Gelsen diese Maßnahmen nicht, so bedient man sich heißer Umschläge auf das Nasenbein, weil dadurch das Blut leichter gerinnt. Blutet es aus einem Nasenloch, so hebt man den Arm auf dieser Körperseite und drückt mit der anderen Hand das blutende Nasenloch zu. Bei stärkeren Blutungen, wenn etwa ein größeres Blutgefäß geplatzt ist, müssen die Nasenöffnungen verstopft werden, doch darf dies nur von sachverständiger Hand geschehen.

Wer zu Nasenbluten neigt, muß vor allen Dingen alle erregenden Getränke und reizende, zu stark gewürzte, zu viel Fleischnahrung meiden. Er bevorzuge Obst und Gemüse und gelatinehaltige Speisen. Diese darum, weil sie eine leichtere Gerinnbarkeit des Blutes herbeiführen. Auch suche er nach Möglichkeit allen Aufregungen auszuweichen.

Hat das Nasenbluten seinen Grund in einer der genannten Krankheiten, so verschwindet es meist mit diesen. Bleibt es dennoch zurück, so liegt das an der noch bestehenden schlechten Blutbeschaffenheit. Diese ist dann durch geeignete Nahrung, durch Gymnastik, Licht- und Luftbäder zu verbessern. Sobald mit der Bluterneuerung sich der gesamte Organismus gekräftigt hat, wird das häufige Nasenbluten verschwinden, das ja ein Zeichen von organischer Schwäche und Reizbarkeit ist.

Neueste Nachrichten.

München, 13. Dez. Prinzregent Ludwig hat das vom Vorstehenden im Ministerrat Frhr. v. Hertling unterbreitete Entlassungsgeßuch des Ministeriums nicht angenommen und dem Ministerium allerhöchst sein volles Vertrauen ausgesprochen.

München, 13. Dez. Die „Münch. N. N.“ veröffentlichen einen bemerkenswerten Artikel, in welchem die Frage aufgeworfen wird: „Prinzregent Ludwig oder König Ludwig III.“ Das Blatt tritt dafür ein, daß dem Banse nun wieder ein wirklicher König gegeben wird.

— Hierzu eine Preisliste des Rhein. Kaufhauses für Lebensmittel in Biedenkopf.

Codesanzeige.

Heute morgen 4 Uhr verschied nach langem, schwerem, Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser guter, treuer, sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schreinermeister
Konrad Schäfer

im 49. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Paderbach, den 13. Dezember 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Billige und praktische Geschenke

Weihnachts-Einkäufe

in großer Auswahl.

Sämtliche Manufakturwaren, Seinen, Damast und Gebild.

Fertige Damen-, Kinder- und Mädchenwäsche

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Handschuhe, Taschentücher, Korsetten, Gürtel.

Bettkollern, Viberbettücher.

Sämtliche Wollwaren, Sweater, Kinder-Jäckchen, Mägen u. dergl. Ein Posten Kindermägen, Kapuzen und Schürzen werden, um damit zu räumen, zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Ganz besonders aufmerksam mache ich noch auf einen Posten billiger

Reste.

Großes Lager in Porzellan-, Glas-, Steingutwaren.

Solinger Stahlwaren, Tischmesser, Gabel, Löffel u. s. w. empfiehlt

Friedrich Metz, Laasphe.

Spekulatius

Pfd. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mt., in bekannter guter Qualität, täglich frisch, aus bestem Rohmaterial in eigenem Betriebe hergestellt, empfiehlt

Laasphe Emil Niggemann. Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Frisch eingetroffen:

Sendung große, wohlschmeckende

Apfelsinen,

Stück 5 Pfg., Dbd. 55 Pfg. Feigen, Tafelrosinen, Datteln, Arachmandeln, Maronen, Weintrauben,

Haselnüsse u. Wallnüsse

Laasphe. Fran W. Hoch.

Gold- u. Silberwaren

Weihnachts-Geschenke.

Ferner

Uhren

in sehr reicher Auswahl, als moderne Regulateure und Dreischwinger

mit Harfen-, Dom- und Harmonie-Schlag, Taschenuhren, Wecker, Standuhren, Küchenuhren.

Ganz besonders empfehle in einfachen und modernen Mustern

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel.

J. Baumann, Laasphe.

DÜRKOPP.
Nähmaschinen
sind die vollendetsten Maschinen der Welt. Günstigste Konstruktion, leichtester geräuschloser Gang und sauberstes Arbeiten sind Eigenschaften, die die Dürkopp-Nähmaschinen überall unentbehrlich machen, die bilden
das Entzücken der Hausfrau!
Prospekte und Angabe des nächsten Vertreters durch die Fabrik.
gegr. 1867 DÜRKOPP & Co. A.-G. Bielefeld. über 4000 Arbeiter

Vertreter:

GUSTAV BENFER, Oberndorf (Kr. Wittgenstein).

Einstimmiges Urteil

herrscht bei meiner Kundschaft über die Billigkeit meiner Waren.

Keiner versäume

bei seinem Weihnachtseinkauf mein Geschäft zu besuchen.

Extra-Preisermäßigung

auf sämtliche Artikel findet am

Markttag

statt.

Drum auf zum Markt, zum billigen Mann

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Eingang Kirchplatz und Wallstraße.

Empfehle
Rotkraut, Weißkraut, Wirsing, Möhren, Zwiebeln.
Aug. Pöckel, Banse.
Apfelsinen Apfelsinen
billig.
Größere Sendungen treffen ein.
3 Apfelsinen von 10 Pf. an.
Ferner
schöne Äpfel, Birnen, Nüsse zu den billigsten Preisen.
Laasphe Max Rosenbaum.

Zwangsverkauf.

Am 14. d. Mts., nachm. 3 Uhr sollen in Banse öffentlich gegen Barzahlung

70 Ctr. Kartoffeln

und am 16. d. Mts. nachm. 3 Uhr

15 Ctr. Kartoffeln

versteigert werden.

Versammlung Wirtschaft Blecher daselbst.

Laasphe, 13. Dezember 1912.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

In Oberndorf sollen am

16. d. Mts., vorm. 9 1/4 Uhr

ein Hals und

zwei mittlere Schweine

öffentlich gegen Barzahlung ver-

steigert werden.

Versammlung Hauptdorfeingang.

Laasphe, 13. Dezbr. 1912.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Wir sagen allen denjenigen unsern

herzlichsten Dank, die uns zu

unserem 70. Geburtstag ihre

Glück- und Segenswünsche darge-

bracht haben, besonders auch dem

Versaffer des Artikels in Nr. 99

d. Blattes.

Fr. Stremmel und Frau

Laasphe.

Sämtliche

Musik-Instrumente.

Spezialität: Violinen, Zithern, Gitarren, Mandolinen, Harmonikas,

in nur erstklassigen Qualitäten.

Saiten für alle Instrumente in haltbarster Ware.

Notenblätter für Zithern.

Alle Ersatzteile. Billige Preise.

Hermann Jung, Laasphe.

Gesellschaft Casino, LAASPHE.

Samstag den 15. Dezember

Gesellschaftsabend.

